

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenerstr. 9, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 Mk., für 3 Monate 3.10 Mk., durch die Post bezogen 3.10 Mk., frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Einzelgenusspreis - Beträge für die einbändige Gesamtausgabe oder deren Raum 30 Pf., zweibändige Ausgabe 40 Pf., Doppelhefte unter Text 1 Mk., Anst. für Arbeitsmarkt, Berlin u. Verjamm. 15 Pf., Anzeigen Familien-Anzeiger 20 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 275.

Breslau, Freitag, den 24. November 1916.

27. Jahrgang.

Der Thronwechsel in Oesterreich.

Die „Wumba“ vor dem Reichstagsauschuss. — Reichstagsnachwahl in Ditsch-Grimma.

Zum Thronwechsel in Oesterreich.

Die Bedeutung des Thronwechsels in Oesterreich kann man nicht leicht überschätzen. Es wäre zu bequem, sich mit der Erwägung abzufinden, daß eben auch die Monarchen Menschen sind, die einer durch den andern ersetzt werden können. Das sind sie gewiß, und der verstorbene Kaiser von Oesterreich war weder eine außerordentlich starke Persönlichkeit, noch in der Politik seines Reiches das aktivste Element. Aber er war etwas anderes. Er war — eine Vorstellung, die seit 68 Jahren mit dem Begriff eines Staates unaufloslich verbunden war, und als solche war er eine einigende und tragende Kraft. Man darf die Denkweise der mannigfach verschiedenen und gespaltenen Bevölkerung Oesterreich-Ungarns nicht einfach nach den Gedankengängen der deutschen Industriearbeiterschaft einschätzen: für einen großen Teil dieser Bevölkerung war der Kaiser Franz Joseph etwas sehr Wichtiges. Er war für ihn nicht ein Herrscher, den man kommen gesehen hatte und mit dessen Abgang man rechnete, er war für ihn einfach der Kaiser. Kein Oesterreicher erinnerte sich an einen anderen, keiner konnte es sich recht vorstellen, daß einmal ein anderer Kaiser sein würde als der alte Kaiser Franz Joseph.

Unendlich viel, was die Oesterreicher erlebt und ertragen hatten, war nur deshalb erträglich, weil es letzten Endes durch die Autorität dieses alten Herrn gedeckt war. Ihm kam auch bei denen, die nicht gewohnt sind, vor Thronen zu erben, der natürliche Respekt zugute, den der Jüngere vor dem Älteren empfindet, und dieser Respekt wurde vertieft durch das Mitgefühl, das man mit den menschlichen Schicksalen dieses persönlich bedürfnislosen und einfachen alten Mannes empfand.

Er, der vor langen Jahren einmal das Wort gesprochen hatte: „Ich bin ein deutscher Monarch,“ war für die nichtdeutschen Völker der Doppelmonarchie doch nicht ein Deutscher, sondern eben der Kaiser. Und im Empfinden der Arbeiterschaft war er kein Absolutist, seitdem er sich für das allgemeine, gleiche Wahlrecht eingesetzt hatte. Es kam kein Volk und keine Klasse, die nicht in der Erinnerung an das langjährige Verhältnis zu ihm auch die guten Seiten hervorheben konnte, und dazu war man aus menschlich-personlichen Gründen im allgemeinen gern bereit. Je älter der Kaiser Franz Joseph wurde, desto seltener wurden die Majestätsbeleidigungen.

Kein Mensch vermag sich vorzustellen, wie sich die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn gestalten hätten, wenn diesem Staat durch das Schicksal ein häufiger Thronwechsel beschieden gewesen wäre. Seit dem Regierungsantritt Franz Josephs im Jahre 1848 hat Oesterreich die ungeheuersten Umwälzungen erlebt, es war mehr als einmal aufs schwerste erschüttert, das einzige was unverändert blieb, der ruhende Pol in der Erscheinung und in der Herrschaft Kaiser Franz Josephs. Sie war in einem Reich, in dem überall Neues gewaltig hervorbrach, das konservative und konservative Element. Sie war, wo alles auseinanderzureißen drohte, das einigende Band.

Seit dem 21. November sitzt an der Stelle, mit der für das Gefühl der Oesterreicher und Ungarn die Vorstellung jenes alten Herrn unaufloslich verbunden war, ein junger Aernundzwanzig Jahre alter Offizier, von dem die Völker Oesterreichs wenig wissen. Er wird es nicht leicht haben. Alle in der Politik des Reiches tätigen Männer sind älter als er. Ihn schützt seine staatsrechtliche Stellung und der durch den Krieg geschaffene, mit dem Kriege vergängliche innere Zustand, aber der Panzer, der seinen Vorgänger unverwundbar gemacht hat, fehlt ihm. An seine persönlichen Eigenschaften und an die Klugheit seiner Ratgeber sind die höchsten Anforderungen gestellt.

Wenn kein Staat aus dem Weltkrieg unverändert hervorgehen wird, so dürfte der österreichisch-ungarische Staat dazwischen sein, dem die größten Veränderungen bevorstehen. Im Verhältnis der Völker zueinander, der beiden Reichsteile zueinander und des Reiches zum deutschen Reich ist alles umgestaltet. Schon ist durch die Einwirkung einer erweiterten Autonomie an einigen ein Schritt gemacht, dessen Tragweite nicht zu übersehen ist. In ein neues Stadium hat inneren

Völkerstreits leuchtet das eben rechtskräftig gewordene Todesurteil gegen den Tschechenführer Kramarz und seine Genossen hinein. Die Bildung eines neuen Polen in Anlehnung an die „Zentralmächte“ läßt darauf schließen, daß die Anlehnung dieser Zentralmächte aneinander selbst im Begriffe ist, viel aus einem bloßen Bündnis zu einem noch engeren Gefüge zu verwandeln. Und in all diesen weltgeschichtlichen Fragen, die sich durch bloße Aufzählung nicht erschöpfen lassen, wird die Stimme des jungen österreichischen Kaisers Gewicht haben. Denn wie die Dinge in Oesterreich und Ungarn, namentlich in Oesterreich liegen, kann der Kaiser nicht bloß repräsentative Spitze sein. Es ist nicht so wie in England, wo kraft des parlamentarischen Systems eine Partei, mit erfahrenen Politikern an der Spitze, regiert, und alles seinen Gang geht, mag auf dem Thron ein Mann oder eine Frau, ein Greis oder ein Kind, ein gegebener Staatsmann oder ein gutgekleideter Gentleman ohne politischen Ehrgeiz sitzen. An der Donau kämpfen zwei Staaten, Oesterreich und Ungarn, um den Vorrang, in diesen Staaten kämpfen die Völker um das Maß ihres nationalen Einflusses und in jedem dieser Völker gibt es ein Duzend Parteien, die einander den Rang abzulaufen suchen.

Das gibt dann immer unklare, unentschiedene, mit dem Tage wechselnde Machtverhältnisse, und der Monarch kann manchmal genötigt sein, einschneidend einzugreifen, auch wenn Zurückhaltung und Passivität in seinem Wesen läge. Die Verhältnisse zwingen ihn, nicht nur zu repräsentieren, sondern wirklich zu regieren, jeder seiner Regierungsentwürfe kann aber auf sein Reich und auf ihn selbst hart zurückfallen. Der junge Kaiser von Oesterreich geht einen schweren Gang!

Die Kaisertelegramme.

Berlin, 23. November. Die „Nordb. Allgem. Zig.“ meldet folgenden Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl. Der Kaiser hat an den Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, nachfolgendes Telegramm gerichtet:

Ihre Trübsal erschüttert mich sehr. Ich habe mich sehr herzlich für Sie interessiert und herzlichste Teilnahme. Die Regierung des vereinigten Reiches, die durch Gottes Gnade die letzten Jahre von 68 Jahren erreicht hat, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens krönen. Die Völker Oesterreich-Ungarns trauern um den Kaiser, an dem sie in vollstem Vertrauen und innigster Liebe hängen. Wir, die wir der jüngeren Generation angehören, waren gewohnt, in der ehrentüchtigen Gestalt des hochverehrten Monarchen ein Vorbild schöner Herrschertugenden und wahrhaft königlicher Pflichterfüllung zu erblicken. Das deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen. Ich persönlich einen österreichischen, hochverehrten Freund. Mitten im größten Weltkriege hat Gottes unerforschlicher Wille ihn, treu bis zum letzten Atemzuge an der Seite seiner Verbündeten stehend, beharrlich und ihm nicht mehr gestattend, den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu sehen. Der Allmächtige gebe ihm noch so fernem langen, segensreichen Leben den ewigen Frieden. Wir aber danken und danken, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser schweren Zeit auf uns lastet. Der Segen des Allmächtigen möge über Sie und Deinen Völkern weiter walten. Mit innigen Gebeten und trauernder Teilnahme gedenke ich Ihrer. Wilhelm.

Kaiser und König Carl hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

In der schicksalsschweren Stunde, da mein erlauchter Großvater, Seine Majestät der Kaiser und König, zu Gott überliefert wurde, und bitterster Schmerz mich, mein Haus und Oesterreich-Ungarns Lände erfüllt, war ich wie ich tief ergriffene Zeitschwärze, die da, feuerer Freund, mich umgibt, hoffnungslos. Die Regierung und die Bevölkerung, die zu dem Befehligen, der ich so sehr hochgeschätzt habe, betrogen. Die Seele und seine Würdenträger im jetzigen Weltkriege stehen, so soll es für uns stehen, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Allmächtigen uns gleichen mögen auf der gemeinsamen Bahn zum überwundenen Erfolge unserer gemeinsamen Sache, das wolle Gott. — In treuer Freundschaft grüßt mich Deine Hand Carl.

Das ungarische Ministerium bleibt unverändert.

Berlin, 23. November. Kaiser Carl hat an den Grafen Tisza ein Panzertelegramm gerichtet, in dem er ihn und die Mitglieder des Ministeriums in ihm die bisherigen Leistungen lobt und den Ministerpräsidenten dankt. Die ungarische Regierung, die mit der in Oesterreich erlassenen Gesetzgebung in Einklang steht.

Das Zivildienstgesetz.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Das Zivildienstgesetz oder, wie es jetzt heißt, das Gesetz betreffend den vaterländischen Hilfsdienst, wird aller Wahrscheinlichkeit nach zustande kommen. Aber seine Verabschiedung wird schwerlich in dem Stillstand erfolgen, das sich die Regierung gewünscht hat, und ebenso muß mit einschneidenden Veränderungen des Entwurfs durch den Reichstag gerechnet werden.

Unter den Abgeordneten, besonders den sozialdemokratischen, herrscht eine wenig günstige Stimmung. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß eine so schwierige Materie nicht ohne gründliche Ermägung erledigt werden darf, die Vorlage nicht so durchgepeitscht werden darf, wie die Regierung sich das vorstellt. Auch der nationalliberale Abgeordnete Kieker erhebt in der „Vossischen Zeitung“ scharfen Protest dagegen, daß der Hauptausschuss des Reichstages schon einberufen wurde, noch ehe eine erste Lesung im Plenum stattgefunden hatte.

Der Grundgedanke dieses Entwurfs findet nirgends grundsätzliche Ablehnung. Am allerwenigsten können Sozialdemokraten etwas dagegen einzuwenden haben, wenn auch die Müßiggänger zu ernstlicher Kriegsarbeit verpflichtet werden sollen. In der Ausführung des Gedankens liegen aber ungeheure Schwierigkeiten, zumal das Hauptgewicht ja nicht auf den Zivildienst der Müßiggänger, sondern auf die Einschränkung der Freiheit für die Arbeiter gelegt wird. Hier sind zwei Dinge miteinander verknüpft, die eigentlich gar nichts miteinander zu tun haben. Es ist doch etwas anderes, wenn man einen wohlhabenden Mann in ein Kriegsbureau steckt und ihn dafür noch bezahlt, als wenn man einen Arbeiter nötigt, seine Arbeitsstelle zu vertauschen und sich der Gefahr einer Verschlechterung seiner Arbeitsbedingungen auszuliefern.

Wenn das Gesetz den Beifall der sozialdemokratischen Fraktion finden wollte, so müßte es aufs gründlichste umgearbeitet und erweitert werden. Es kann aber auch so kommen, daß sich die Fraktion sagen muß: Ohne unsere Mitarbeit und schließliche Zustimmung würde das Gesetz für die Arbeiter noch viel schlechter ausfallen. Der Regierung und den bürgerlichen Parteien ist sehr viel daran gelegen, daß die Sozialdemokratie das Gesetz schließlich annimmt. Darum sind schon bei der Vorberatung ziemlich weitgehende Zugeständnisse gemacht worden. Wenn die Fraktion eine abwartende Stellung einnimmt und unter Erfüllung bestimmter Forderungen ihre schließliche Zustimmung in Aussicht stellt, kann sie vielleicht mehr für die Arbeiter erreichen, als wenn von vornherein ihre ablehnende Stellungnahme gewiß ist.

Das Ziel muß sein: Zweckmäßigste Organisation der Kriegsarbeit und Kriegswirtschaft unter Heranziehung der brachliegenden Kräfte und unter sorgfältiger Berücksichtigung ideeller und materieller Arbeiterinteressen. Ob durch den Entwurf und seine Bearbeitung im Reichstag ein Schritt zu diesem Ziel getan werden kann, steht dahin.

Das Hilfsdienstgesetz im Reichstags-Ausschuss.

Berlin, 23. November. Die Verhandlungen über den Gesetzesentwurf betreffend den vaterländischen Hilfsdienst im Hauptausschuss des Reichstages leitete der Staatssekretär des Reichsamts des Innern mit längeren grundsätzlichen Ausführungen über die Veranlassung und Absichten des Gesetzes ein. Dr. Helfferich über die Vorlage.

Die verbündeten Regierungen seien sich bewußt, daß die Einführung des vaterländischen Hilfsdienstes für alle nicht zur bewaffneten Macht einberufenen männlichen Deutschen vom 17. bis zum 60. Lebensjahre eine Maßnahme sei, die an Bedeutung alle bisher beschlossenen und ins Werk gesetzten Friedensmaßnahmen übersteigt. Die Pflicht zum vaterländischen Hilfsdienst trete der allgemeinen Wehrpflicht zur Seite; neben die Pflichten der Wehrpflichtigen traten die

Millionen der Hilfsdienstpflichtigen. Der vaterländische Hilfsdienst sei die Folgeerscheinung der Tatsache, daß dieser Krieg um unser nationales Dasein und die Zukunft von Reich und Volk gehe, und daß er nicht nur ein Krieg zwischen den bewaffneten Streitkräften der verbündeten Staaten sei, sondern

ein Krieg der Völker selbst, ein Krieg, in dem das deutsche Volk seine ganze Existenz bis zum letzten Einatmen auf dem Schlachtfeld hat.

die Vollziehung der Arbeit.
Während unmittelbar nach Ausbruch des Krieges eine ganz außerordentliche Arbeitslosigkeit eintrat, die den Gesamtstand einer der schwersten wirtschaftspolitischen Sorgen der ersten Kriegsjahre bildete, hätten sich die Verhältnisse seitdem wesentlich mannliche Arbeitskräfte in Frage kämen. In ihr Gegenteil verkehrt. Statt Arbeits-, herrliche ausgesprochener Arbeitsmangel. Die Knappheit an Arbeitskräften machte sich namentlich fühlbar für den zurzeit allerwichtigsten Teil unserer industriellen Tätigkeit, die Herstellung von Munition und Kriegsmaterial aller Art.
Mehr und mehr sei bekanntlich der Krieg ein Munitions- und Artilleriekrieg geworden, indem der Einsatz der materiellen Hilfsmittel der Maschine immer stärker und entscheidender hervortrete. Die geforderten Mengen Kriegsmaterial, die erzeugt werden müssten, verlangten vor allen Dingen die notwendigen Arbeitskräfte zur Herstellung; auch die Erhaltung und Erweiterung der Volkserzeugung, also die Versorgung der Heimatbevölkerung mit Gegenständen des dringendsten Bedarfs sei in der Hauptsache eine Frage der Arbeitskräfte. Für die Kriegführung und die Volkserzeugung, als für die während des Krieges lebenswichtigsten Teile unserer wirtschaftlichen Tätigkeit, müssten die Arbeitskräfte unter allen Umständen in ausreichender Zahl verfügbar gemacht werden; diese Beschaffung zu sichern, sei der Zweck und die Absicht des Gesetzes. Selbstverständlich könne der Zwang allein nicht genügen; ohne Zwang gehe es nicht, aber

die freiwillige Erfüllung
sei in höchstem Maße nötig; sie müsse die Hauptarbeit leisten, der Zwang müsse als ultima ratio soweit wie irgend möglich im Hintergrund bleiben. Die Durchführung der Fälligkeitspflicht werde eine organisatorische Arbeit allergrößten Stils erfordern. Die Zahl der Arbeitsfähigen, die ohne Beschäftigung ist, ist heute verhältnismäßig gering. Der Schwerpunkt der Durchführung des Gesetzes werde also nicht in der Heranziehung bisher Unbeschäftigter, sondern in der

Beschreibung der Arbeitskräfte
aus den bisherigen Tätigkeiten in andere, für die Kriegführung und Volkserzeugung wichtigeren, liegen. Wie es schon jetzt in einzelnen Industriezweigen der Fall sei, gebe die aus Mangel an Rohmaterial oder Absatz mit einem geringen Bruchteil der noch heute festgehaltenen Arbeitskräfte arbeiteten, so werde es in Zukunft nötig sein, systematisch Arbeitskräfte aus nicht lebenswichtigen Betrieben für solche freizumachen, die für die Kriegführung und Volkserzeugung unentbehrlich sind. Dabei sei davon abgesehen worden, die Arbeitspflicht in der Art, wie sie für männliche Kräfte vorgesehen ist, auch für Frauen zu begründen. Obwohl

das Heberangebot weiblicher Kräfte
auf dem Arbeitsmarkt fast unerschöpflich sei, übersteige die Zahl der arbeitenden Frauen doch immer noch regelmäßig die vorhandenen offenen Stellen, so daß schon aus der Lage des Arbeitsmarktes heraus eine Zwangsorganisation hier nicht erforderlich erscheine. Trotz des fehlenden Zwanges werde jedoch auch hier planmäßiger als bisher vorgegangen werden müssen; zwar hätten manche Betriebe im ersten männlicher Kräfte durch Frauennarbeit die größten Erfolge erzielt und Vorbildliches geleistet, im ganzen gäbe es aber auf diesem Gebiete zweifellos noch viel zu tun und zu erreichen. Der Staatssekretär wies darauf hin, daß die außerordentlichen Leistungen, die Deutschlands Industrie und Landwirtschaft in den Kriegsjahren vollbracht haben. Diese Leistungen, die unserer Kriegführung Stärke und Stütze geben, seien im höchsten Maße bewundernswürdig. Da herkömmliche sei bei jedem Vergleich mit anderen Völkern, daß diese nicht nur über die eigene Erzeugung verfügten, sondern über die Einfuhr an Kriegsmaterial und Lebensmitteln aller Art, die den Mägen des Vorkrieges und den unruhigen Gebieten zuströmte. Unsere Industrie habe die Aufgabe, nicht nur zu liefern, was die eigene Erzeugung der feindlichen Staaten zu leisten vermag, sondern außerdem auch noch

die zentrale Zufuhr weit zu machen
und wenn irgend möglich die Gesamtmenge selber zu übersteigern. Dazu solle das Vorkriegsnetz der notwendigen rechtlich-organisatorischen Grundlagen geben. Was anderes aber wolle das Gesetz bedeuten, es werde der ganzen Welt ein Beweis sein für die höchste Entschlossenheit des deutschen Volkes, mit Ausnutzung aller seiner Kräfte

das zum letzten zu kämpfen.
Die Einführung des vorkrieglichen Arbeitsgesetzes werde unsere Kräfte mit der ganzen Welt beweisen, daß das deutsche Volk unabhängig bis zum letzten Atem zum Durchhalten und Sieg fähig sei.
Der Chef des Kriegsausschusses

Generalleutnant Scherf
gab seinem Bericht über die militärisch-technischen Anforderungen, denen mit Hilfe des Gesetzes Genüge geleistet werden soll. Er erinnerte hierbei an die großen Anforderungen des europäischen Krieges, die die deutsche Industrie und Landwirtschaft zu leisten haben. Die deutsche Industrie und Landwirtschaft haben die Aufgabe, nicht nur zu liefern, was die eigene Erzeugung der feindlichen Staaten zu leisten vermag, sondern außerdem auch noch

Zwang ist ein letztes Mittel unentbehrlich.
Es ist aber bei jeder Entscheidung über die Einführung des Gesetzes zu bedenken, daß die deutsche Industrie und Landwirtschaft zu leisten haben. Die deutsche Industrie und Landwirtschaft haben die Aufgabe, nicht nur zu liefern, was die eigene Erzeugung der feindlichen Staaten zu leisten vermag, sondern außerdem auch noch

werden, daß der Reichstag sowohl bei Erlass der Vorschriften wie ihrer Durchführung mitwirke und eine Kontrolle darüber erhalte.
Ein sozialdemokratischer Abgeordneter behauptete, daß den Fraktionen erst gestern der Inhalt des Gesetzes bekannt gegeben worden sei. Wenn dem Balle die Zwangspflicht auferlegt werde, dürften die Gewinne der Unternehmer nicht freigestellt werden.
Staatssekretär Dr. Helfferich ging sodann auf das Belagerungszustandsgesetz und die darauf sich beziehenden Wünsche des Reichstages ein. Änderung des Belagerungszustandes, der Schutzhaft und der Familienunterstützungen seien auf dem besten Wege.
Ein Redner der Nationalliberalen erklärte sich mit den Grundgedanken des Entwurfs einverstanden. Auch wünscht er dessen rasche Erledigung. Ob nicht später eine Ausdehnung der Dienstpflicht der Frauen nötig werde, sei dahingestellt.
Ein Fortschrittler sprach seine Überraschung über den vorliegenden Gesetzentwurf und seine Begründung aus. Für ein Mantelgesetz, ohne zu wissen, wie es ausgeführt werde, könne er nicht eintreten. Auch auf andere Weise könnten noch Kräfte und Mannschaften beschaffen werden.
Nachdem Staatssekretär Dr. Helfferich und Excellenz Grafener sich weiter vertraulich geäußert hatten, besprach ein konservativer Redner den Entwurf. Die Organisationskraft der Engländer habe überrascht und wir müßten ihr durch die Volkserzeugung entgegenzutreten und zwar rasch und rücksichtslos.
Ein Mitglied der deutschen Fraktion verwies darauf, daß der Reichstag längst ein Gesetz über die Vergütung von Arbeitskräften in Betrieben usw. gefordert, aber bei der Regierung nicht das nötige Gehör gefunden habe. Er sei für rasche Verabschiedung des Gesetzes.
Ein anderes Mitglied der Nationalliberalen sagte, der Entwurf sei aus der Not der Zeit geboren, daher erscheine eine lange Beratung aller hier einschlägigen Probleme nicht angezeigt. Die Beratungen wurden darauf auf Freitag vertagt.

Die Reichstagswahlwahl in Oshak-Grimma.

Nach einer telegraphischen Meldung wurde bei der gestrigen Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Oshak-Grimma der konservative Kandidat Wildgrube mit 7978 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Lipinski von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erhielt 6322 Stimmen. Der Kreis bleibt also vollständig im konservativen Besitz. Der gewählte Wildgrube gehört zur Konservativen Partei. Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 wurden 11 217 sozialdemokratische, 10 339 konservative und 4531 liberale Stimmen abgegeben. Bei der Stichwahl siegte dann der konservative Siele mit 13 328 gegen 12 840 Stimmen, die für Sozialisten abgegeben wurden.

Bei der jetzigen Wahlwahl wurde Lipinski, obwohl er sich zur Arbeitsgemeinschaft bekannte, von der sozialdemokratischen Parteimehrheit entschieden unterstützt. Diese Unterstützung reichte indes nicht aus, um seine Wahl herbeizuführen. Die Nationalliberalen haben sich von vornherein für den konservativen Kandidaten erklärt, und die Freiwirtschaftler zählten ebenfalls zu den Unterstützern. Die Nationalliberalen haben sich von vornherein für den konservativen Kandidaten erklärt, und die Freiwirtschaftler zählten ebenfalls zu den Unterstützern. Die Nationalliberalen haben sich von vornherein für den konservativen Kandidaten erklärt, und die Freiwirtschaftler zählten ebenfalls zu den Unterstützern.

Bergleitet man, daß bei der Hauptwahl im Jahre 1912 insgesamt 14 870 bürgerliche und 11 217 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, und daß es diesmal bei der oertlichen Wahlwahlwahl 7978 bürgerliche und 6322 sozialdemokratische Stimmen sind, dann ergibt sich, daß sich an der verhältnismäßigen Stärke der Parteien gar nichts geändert hat. Die Politik der Arbeitsgemeinschaft hat weder eine große Kraft bewiesen, noch haben sich bisherige sozialdemokratische Wähler durch die angebliche Vaterlandsliebe des Kandidaten abhalten lassen, für ihn zu stimmen. Der aus dem Befehl etwas lernen will, der lerne!

Der deutsche Tagesbericht.

Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss
Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss

Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss

Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss

Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss

Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss

Amthliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.
Wien, 23. November. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss
Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss

Der bulgarische Bericht.
Sofia, 22. November. Amthlicher Bericht.
Generalleutnant Scherf, 23. November 1916. (Mittlich.)
Deutscher Kriegsausschuss

Die Entscheidung in Rumänien naht.
Stockholm, 23. November. Die Eroberung Craiovas wird in der schwedischen Presse als äußerst wichtig angesehen. Dagens Nyheter bemerkt, daß Falkenhagens Vormarsch der rasche während des Krieges sei und nur mit dem Einfall in das nördliche Frankreich vor der Schlacht an der Marne verglichen werden könne. Rumänien aber habe kaum ein unüberwundenes Meer in der Nähe, um einen Gegenstoß zu unternehmen. Die Deutschen dürften durch die Eroberungen des Krekas genug gelernt haben, um sich nicht zu weit vorzumachen. Svenska Dagbladet schreibt in einem Aufsatz über Rumäniens Schicksal, nach allem zu urteilen, werden die Operationen in der Balkanhalbinsel in raschem Tempo geführt werden. Die Entscheidung naht mit großen Schritten, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die russischen Streitkräfte auf dem Wege nach Rumänien sein sollen, die Katastrophe abzuwenden vermögen, die dem Lande droht, das zwischen Italien und Madeniens Meeren einsammelt ist. In Paris hält man es auch für möglich, daß die Rumänen Bukarest räumen, um sich der drohenden Umfassung zu entziehen. Wie weit das überhaupt noch möglich ist, ist freilich eine andere Frage.

Die Entscheidung in Rumänien naht.

Stockholm, 23. November. Die Eroberung Craiovas wird in der schwedischen Presse als äußerst wichtig angesehen. Dagens Nyheter bemerkt, daß Falkenhagens Vormarsch der rasche während des Krieges sei und nur mit dem Einfall in das nördliche Frankreich vor der Schlacht an der Marne verglichen werden könne. Rumänien aber habe kaum ein unüberwundenes Meer in der Nähe, um einen Gegenstoß zu unternehmen. Die Deutschen dürften durch die Eroberungen des Krekas genug gelernt haben, um sich nicht zu weit vorzumachen. Svenska Dagbladet schreibt in einem Aufsatz über Rumäniens Schicksal, nach allem zu urteilen, werden die Operationen in der Balkanhalbinsel in raschem Tempo geführt werden. Die Entscheidung naht mit großen Schritten, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die russischen Streitkräfte auf dem Wege nach Rumänien sein sollen, die Katastrophe abzuwenden vermögen, die dem Lande droht, das zwischen Italien und Madeniens Meeren einsammelt ist. In Paris hält man es auch für möglich, daß die Rumänen Bukarest räumen, um sich der drohenden Umfassung zu entziehen. Wie weit das überhaupt noch möglich ist, ist freilich eine andere Frage.

Deutscher Protest

gegen die Ausweitung der Bierverhandlungsgesandten aus Griechenland.

Berlin, 23. November. Amthlich wird bekannt gegeben: Wie der griechische Botschafter mitteilt, hat der französische Botschafter der vereinigten Streitkräfte der Entente in den griechischen Botschaften den Botschafter Deutschlands, Österreichs, Ungarns, der Türkei und Bulgariens mitgeteilt, daß sie mit dem Personal ihrer Botschaften und Konsulate sofort den griechischen Boden zu verlassen hätten. Deutschland hat bei Griechenland und Frankreich anderen neutralen Staaten, sowie bei Frankreich und England gegen die Verletzung des Völkerrechts, der freien Weltbevölkerung eines neutralen Staates, einer der elementarsten Grundsätze internationaler Gerechtigkeit, schärfste Verwahrung eingelegt.

Abreise der Gesandten aus Athen.

Athen, 23. November. Nach einer Reutersmeldung sind die feindlichen Gesandten und ihre Umgebung mit dem griechischen Dampfer "Mytili" nach Kavalita in See gegangen, am Bordmast wehten die feindlichen Flaggen. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Befehung der neutralen Zone.

Bern, 23. November. Der Temp. meldet aus Saloniki: Französische Abteilungen stehen in der neutralen Zone. Die konstantinopelischen Truppen weigerten sich, aus der Zone abzutreten, sie haben noch keinen entsprechenden Befehl aus Athen erhalten.

Athen, 23. November. (Reuters.) Um 2 Uhr 40 Minuten nachmittags hat eine französische Marine-Abteilung den Bahnhof der Teleponnes-Eisenbahn besetzt.

Amthliche Berichte der Gegner.

Frankösischer Bericht vom 22. November abends.
Schwere unterbrochener Artilleriekampf auf dem größten Teile der Front, in der Gegend von Douaumont-Baugchöffer.
Som 22. November nachmittags. Patrouillenaktivität in der Gegend nördlich von Arras und in La Fosse St. Pierre von Arras. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Belgischer Bericht. Von der belgischen Front ist nichts Schändliches zu melden.
Orientischer Bericht: Tücher Nebel, der in der Gegend von Amman herrscht, behindert die Kampftätigkeit. Der Feind ist auf der Höhe von Amman, vier Kilometer nördlich von Amman, bis zur Höhe 1000, südwestlich von Amman, kräftig überfallen. Wir machten 500 neue Gefangene. Auf dem Westufer des Taurus-Sees nahmen unsere Truppen Gessenec und schenken ihnen Vorkampf nach Amman zu.

Generalleutnant Scherf, 23. November nachmittags.
Generalleutnant Scherf, 23. November nachmittags.
Generalleutnant Scherf, 23. November nachmittags.

Generalleutnant Scherf, 23. November nachmittags.
Generalleutnant Scherf, 23. November nachmittags.

Ein belgischer Sozialist für Friedensverhandlungen.

Der von Comte Guismania's redigierte „Sozialistische Belgier“ veröffentlichte am 17. November einen Artikel über Asquith und Bethmann, dessen Hauptinhalt wir bereits in einem telegraphischen Auszug mitgeteilt haben. In diesem Artikel, der dem „Vorwärts“ jetzt vorliegt, wird das Nähere ausgeführt.

Es ist unbefehlbar, daß die letzten Reden Bethmann-Hollwegs und Asquiths einen Schritt dem Frieden entgegen bezeichnen. Zum ersten Mal hat der Kanzler erklärt, daß die Rede davon war, Belgien zu annektieren und daß seine Regierung Anhänger eines Verbandes von Staaten zur Verhütung der Wiederkehr der Ereignisse von 1914 ist.

- Russ, Deutschland fordert:
- die Aufrechterhaltung der Grenzen im Osten;
 - die Ueberwindung des heutigen Russisch-Polen unter die Abhängigkeit von Deutschland und Oesterreich-Ungarn;
 - die Zurückgabe der belgischen Kolonien;
 - die Einsetzung internationaler Schiedsgerichte.
- Oesterreich hat bisher noch nicht gesprochen und die „Arbeiter-Zeitung“ fordert seine Regierung auf, dies jetzt zu tun.
- Was will die Entente?
- die Unabhängigkeit und Wiederherstellung Belgiens;
 - die Unabhängigkeit und Wiederherstellung Serbiens mit einer Stabilisierung der Verhältnisse auf dem Balkan;
 - zu mindest ein Kompromiß über Elßaß-Lothringen;
 - die Verzichtung der italienischen Grenzen;
 - die Einrichtung des internationalen Schiedsgerichts mit Vollzugsregeln.
- Wir sehen nicht ein, daß hier keine Materie für fruchtbare Unterhandlungen gegeben sein soll. Das Problem der Kolonien ist nicht unlösbar. Im Gegenteil.

Asquith sagte: Wir wollen den Frieden, unter der Bedingung, daß dieser Krieg nicht umsonst gewesen sei für die Schwachen, für die Freiheit Europas und für die der Welt.

Wir sind ebenfalls dieser Meinung.

Die Frage der Wahrung der Souveränität durch Schiedsgerichte hat uns immer wichtiger erschienen als die Frage der Grenzberichtigungen.

Man schluß darüber der Welt immerhin Zweifel, ob Bethmann stärker sei als die deutschen Reaktionen.

Hierzu schreibt man aus Amsterdam:

Wiederholt vertritt der Artikel Guismania's, sehr beachtet zu werden, momentuell auch wegen der Lage der Unterhandlungen der Entente, die er formuliert. Es ist bekannt, daß Guismania zu bestimmten Personen die in der belgischen Politik entscheidend mitwirken, noch Beziehungen hat, und darum sind die Bemerkungen über die Kolonialfrage besonders interessant. Nicht übersehen darf auch die Warnung über Elßaß-Lothringen werden. „Mindestens ein Kompromiß“ — das klingt denn noch erheblich maßvoller als die Resolutionen, auch der französischen Sozialisten. Vor allem aber ist von höchster Wichtigkeit, daß endlich ein führender Sozialist der Entente, der entschieden auf Seite seiner Regierung steht, mit der Forderung vom Krieg „bis ans Ende“ oder bis zum vollstänlichen militärischen Sieg — ausbrüchlich gebrochen hat und erklärt: Die Bedingungen zum Verhandeln sind gegeben!

Franz Josephs Abschied.

Wien, 23. November. Ein Extrablatt der „Wiener Zeitung“ enthält folgendes: Weiland Seine k. und k. Apostolische Majestät Franz Joseph I. haben in Allerhöchster Anweisung gestern erlassenen Testamente nachstehende Abschiedsworte an seine Völler und an die Armee und Flotte zu richten geruht:

Meinen geliebten Völlern sage ich vollen Dank für die treue Liebe, welche sie Mir und Meinem Hause in glücklichen Tagen, wie in lehrreichen Zeiten bezeugten. Das Bewußtsein dieser Anhänglichkeit hat Meinem Herzen wohl und süß die Rufe in der Erfüllung schwerer Regentenspflichten.

Mögen sie dieselben patriotischen Gesinnungen Meinem Regimentsnachfolger bewahren!

Auch Meiner Armee und Flotte gedente ich mit dem Geißel gerührten Dankes für ihre Tapferkeit und treue Ergebenheit.

Winterrecht.

Roman von Friedrich Schlegel. (Nachdruck verboten.)

Achtzehntes Kapitel.

Sum erkannte bestagte Doktor Amarell an diesem Tage seine umfangreiche Praxis, die ihm nur wenig Zeit zur Bearbeitung der Angelegenheit Margas übrig ließ. Der Vormittag rief ihn noch ins Schöffengericht, nachmittags hielt ihn seine Sprechstunde zurück. Gegen Abend stellte sich Doktor Burger wieder ein, sich nach dem Schicksal der Anfrage zu erkundigen.

„Eben die Kost bekommen“, entgegnete der Rechtsanwalt. „Wollen sehen, was dabei ist.“

Es waren neun Antworten eingegangen, und zwar von sechs Ärzten und drei Apothekern. Einer der Ärzte wohnte im äußersten Norden Berlins.

„Das wird der richtige sein“, entschied sich der findige Jurist. „Gehen Sie zuerst zu ihm.“

Sibert und der Detektiv gingen ihre Rundfahrt mit dem Ende an. Doktor Witterlich, so hieß der betreffende Jünger, war noch nicht von seinem Kundenbesuch zurück, zum Glück brachten sie nicht länger als eine halbe Stunde zu warten. Bereitwillig teilte er ihnen mit, daß innerhalb der angegebenen Periode — er stellte auf Wunsch des Geheimpolizei den Termin aus seinem Register fest — eine Frau bei ihm gewesen sei, um ihn unter dem Vorwande, ihr Mann leide an einer schmerzhaften Brust-Krankheit, zur Verschreibung von Morphium zu veranlassen. „Sie sang die Sache sehr schön an. Zufällig sei gerade eine Krankenwärterin bei dem Kranken, um das erkrankte Kind zu pflegen, diese habe ihr den Rat gegeben, sie solle sich nur das Rezept verschreiben und anfertigen lassen, die Krankenwärterin würde die Schärfer machen.“

„War es eine junge Frau — wohlgestaltet?“ forschte der Detektiv.

„Ja, das war sie, der Kleidung nach schien sie dagegen dem Gesundheitsstand nach anzusehen.“

„Das kann nicht sein“, bemerkte grinsend der Detektiv, „und was die Photographie betrifft.“

„Ich weiß nicht, was ich da sage“, rief der Arzt verwirrt.

„Was für ein Rezept haben Sie ihr verschrieben?“ fragte Sibert.

„Nur ein Rezept mit dem Namen.“

„Haben Sie ihr ein Rezept verschrieben“, rief der Detektiv.

„Ich kann mich nicht erinnern. Ich kann mich nicht erinnern. Ich kann mich nicht erinnern.“

Ihre Wege erfüllten sich mit freudigem Eifer, wobei schließlich Missetat mit schmerzlicher Trauer.

Der vortreffliche Geist, welcher Armee und Flotte sowie Meine beiden Landwehren von jeder Befehls, birgt Mir dafür, daß Mein Regimentsnachfolger nicht minder auf sie zählen darf als Ich.“

Bestimmungen über die Leichenfeier.

Wien, 23. November. Nach den endgültigen Bestimmungen über die Leichenfeier für Kaiser Franz Josef wird die Leiche am Montag abends nach dem vorabgeschriebenen Zeremoniell vom Schönbrunner Schloß in die Hofburg-Barracks gebracht, wo der Sarg bis zum 30. November nachmittags aufbewahrt und für das Publikum ausgestellt bleibt. Die Leichenbegängnis findet mit Entfaltung eines großen Trauerpommes am 30. November nachmittags statt. Der impolante Zug wird sich über die Ringstraße und den Franz-Josefs-Rat durch die Rot-Turm-Straße zum Stefansdom bewegen, wo Kardinal Bissi die feierliche Einsegnung vornimmt. Darauf wird sich der Trauerzug zur Kapuzinerkirche in Vorbereitung setzen, wo die Beisetzung der Leiche des Monarchen in der Kapuzinergruft erfolgt.

Die Trauer im deutschen Heer.

Berlin, 23. November. (Amtlich.) Das „Armee-Verordnungsblatt“ gibt folgenden Armeebefehl bekannt, der bestimmt, daß sämtliche Offiziere des Feld- und Besatzungsheeres auf vierzehn Tage Trauer anlegen. Beim Großen Hauptquartier, beim Kaiser Franz-Garde-Regiment Kaiser Franz Joseph und beim Husaren-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Dolmetzisches) Nr. 10 währt diese Trauer drei Wochen. — In den Vorkommnissen haben Abordnungen — Heidenzinnen mit Heidenzinnen — der vorerwähnten beiden Regimenter und des 2. Westfälischen Husarenregiments Nr. 11 teilzunehmen.

Die Berliner Postträger für den Kaiser von Oesterreich ist auf vier Wochen stillgesetzt worden.

Der neue Botschafter in Wien.

Als Nachfolger des verstorbenen Botschafters von Lichnowski in Wien gilt der jetzt im Auswärtigen Amt als Vortragender Rat tätige Graf Graf Botho Weidensee. Die Zustimmung der Wiener Regierung zu dieser Ernennung ist in Folge des Ablebens des Kaisers Franz Josef noch nicht erfolgt. Wie es heißt, wird Graf Weidensee nach Wien gehen, wie dies auch bei der Entsendung des Herrn von Krumpholtz nach Konstantinopel und des Botschafters Dr. Rosen nach dem Haag geschehen ist.

Graf Weidensee ist im Dezember 1862 in Ostpreußen geboren; er ist ein Neffe des ehemaligen Stalkapitän von Elßaß-Lothringen, Fürsten Weidensee. Seine diplomatische Laufbahn hat er nach Studien in Bonn, Göttingen und Berlin und Militärdienst bei dem 1. Garde-Regiment bei der Hofkapelle in Paris begonnen. Nach zeitweiliger Tätigkeit in Madrid und Lissabon kam er als Botschaftsrat nach Wien, dann als Generalattaché nach Budapest und schließlich als Botschafter nach Weimar. Gegenwärtig ist er als Referent über Personalwesen im Auswärtigen Amt beschäftigt.

Aus der französischen Kammer.

Bern, 21. November. Donner Blättern zufolge ist die Dienstags-Sitzung der Kammer sehr erregt verlaufen. Nach den Erklärungen der Regierung, die in einer halbündigen Geheimhaltung abgelesen wurde, hat die Kammer jedoch mit 450 gegen 35 Stimmen die Vorlage betreffend Zahlung des Jahrganges 1918 angenommen.

Politische Uebersicht.

Für arm und reich die gleiche Kost.

In einer Verlesung in Magdeburg, die sich mit dem Stande der Volksernährung beschäftigte, kam Reichstagsabgeordneter Genosse Landsberg in seinen eingehenden Betrachtungen zu diesem Ergebnis:

Die Ernährungschwierigkeiten werden zur gemeinsamen Rüche führen. Es wird nicht anders gehen, als daß der Kommerzienrat wie der Intellektuelle und der Arbeiter dieselbe Kost bekommen. Zur Ernährung des deutschen Volkes wird es notwendig werden, arm und reich aus dem gleichen Topfe das Essen zu geben.

Wir haben weitestgehende Wünsche. Wir wollen nicht, daß bürokratische Engherzigkeit und ruderische Gewinnucht dem deutschen Volke eine Niederlage bringen dürfen. Wir verlangen das rechtzeitige und umfassende Maßnahmen er-

trossen werden. Die Pläne zur Ernährungsfrage sind ebenso wichtig wie die Pläne der Obersten Seeresleitung. Die militärischen können nichts helfen, wenn wir den Hunger nicht besiegen.

Die Versammlung stimmte seinen Ausführungen in einer Resolution einstimmig zu. Die Debatte war von dem Gedanken beherrscht: Arm und reich müssen das gleiche Essen bekommen. Jeder so viel, daß er satt werden und seine Kräfte erhalten kann.

Warum Geheimrat Abel aus dem Kriegsberührungsamte scheidet.

Ueber die Gründe des Ausscheidens des Senner Professors Geheimrat Abel aus dem Kriegsberührungsamte erzählt das „Berliner Tageblatt“ an amtlicher Stelle noch folgendes:

Der Militär des verdienten Gelehrten ist darauf zurückzuführen, daß er auch im Belat des Kriegsberührungsamtes an dem Standpunkt feilt, den er bei einem kürzlich im Auftrage des kaiserlichen Instituts der Universität Jena im Deutschen, Medizinalrat Kollegium gehaltenen Vortrage vertreten hatte, nämlich daß es auf die Dauer unumgänglich sei, mit einer Zerstörung von 250 Gramm pro Kopf und Woche auszukommen, zumal ja auch andere einseitige Maßnahmen nicht mehr in genügender Menge zur Verfügung stünden. Insbesondere, so hatte Geheimrat Abel ausgeführt, verlange die Leistungsfähigkeit der Industriearbeiter eine Herabsetzung der Ration, wenn die Produktionsleistung mit dem Rückgang in Einklang gebracht werden solle. Geheimrat Abel hatte in seinem Vortrage und danach auch im Belat des Kriegsberührungsamtes aus diesem Grunde die Einführung eines landwirtschaftlichen Produktionszwanges gefordert, der vollständig von allen Sachverständigen als unumgänglich angesehen wird. Am liebsten war der Belat des Kriegsberührungsamtes für die Entscheidung der Meinung, nicht nur daß der landwirtschaftliche Produktionszwang unmöglich, sondern daß auch eine Erhöhung der Ration, zumal wenigstens, auszuführen sei, da auch das Kriegsberührungsamte nicht mehr geben könne, als tatsächlich zur Verfügung steht.

Lohnbewegungen bei Krupp.

In der letzten Zeit sind in einer Reihe von Betrieben des Kruppischen Werkes von den Arbeitern und Arbeiterinnen Lohnerbhöhungen gefordert oder Lohnherabsetzungen abgelehnt worden. Zunächst kam es im Kahlbühnenwerk am 10. d. Mts. zur Arbeitseinstellung von über 600 Arbeitern. Nachdem die Tagelöhner zweimal einige Stunden, die Nachtschicht ganz gestrichelt hatte, erfolgte von der Direktion die Zusage einer Lohnerbhöhung, die Forderung sollte beachtet und Maßregelungen in demselben Sinne nicht vorgenommen werden. Einige Tage später trat eine kurze Arbeitseinstellung von ca. 500 Frauen im Runderbetrieb. Auch diese wurde beendet durch eine Zulage von 30—70 Pf. pro Tag.

Am 17. und 18. November mehrten sich die Arbeiter der Beschäftigung gegen Lohnherabsetzungen, hier gehen die Verhandlungen noch weiter. Zu gleicher Zeit entstand in den Laboratorien der Werke 1 und 5 eine Bewegung der dort beschäftigten 700—800 Frauen, die die Prämie, eine tägliche Zulage zum Grundlohn, in derselben Höhe forderten, wie sie den Männern gezahlt wird. Die kurze Arbeitseinstellung war notwendig die Arbeitsruhe mehrerer hundert Arbeiter nach sich. Auch diese Bewegung wurde durch Lohnzulage beendet.

Parteiangelegenheiten.

Ein dünner Wahlerfolg. Die Gemeinderatswahl in Derten im Münsterland (Westfalen), die unter Druck des Burgfriedens durch Zehnpartei und Polen erfolgen mußte, endete mit dem Sieg der Sozialdemokratie. Die beiden sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Wehring und Ziel, erhielten 450 bzw. 436 Stimmen, die Kompromißkandidaten der Freie und Polen 355 bzw. 364 Stimmen. Der Freie, unsere Genossen aus der Gemeindevertretung hinauszuwürgen, ist also glänzend gescheitert. — Die Arbeiter-latte bleibt der Sozialdemokratie treu, das muß den Herrschaften in der „Deutschen Tageszeitung“ und anderen Chauvinisten immer wieder gesagt werden.

Seinen 50. Geburtstag feierte der Genosse, Reichstagsabgeordnete Dr. Georg Gradnauer in Dresden, der am 1. Dezember in Dresden im 26. Jahre starb. Vor 28 Jahren kam er zur Partei. Erst war er Redakteur am Arbeiter-Parteiblatt, bald darauf kam er an die Schiffs- und Arbeiterzeitung nach Dresden. 1897 siedelte er nach Berlin über, um am „Vorwärts“ Dienst zu tun. Als er dann mit Kurt Eisner und anderen vor etwas mehr denn zehn Jahren vom „Vorwärts“ entrentet wurde, lehnte er nach Dresden an die Arbeiterzeitung, zurück, wo er schriftstellerisch sowohl wie agitatorisch mit zäher Ausdauer und mit Erfolg für die Partei wirkte.

vielleicht kriegen wir die Ursprungsquelle des Giftes doch noch heraus. Alles andere lassen Sie meine Sorge sein.“

Da wider Erwarten am nächsten Morgen nur noch eine einzige Fußgänger, deren Aufhänger, ein bekannter Spezialarzt, im Anschluß an seine Mitteilung gleich bemerkte, es handelte sich in seinem Falle um eine langjährige Patientin von ihm, eine Bankiersgattin aus dem Westen, die er seit fünfzehn Jahren kenne, so beachtete Amarell den Freund telephonisch, er könne sich den Weg zu ihm sparen. Dann eilte er der Wohnung des Staatsanwalts Besje zu, desselben, welcher die Anklage gegen Margas erhoben und begründet hatte.

Anfangs schickte dieser unglücklich den Kopf, im weiteren Verlauf der Darlegung des Rechtsanwalts aber zog sich sein Gesicht immer mehr in die Länge, er schritt, sich festig während, im Zimmer auf und ab.

Endlich äußerte er verdrücklich: „Nicht, daß ich glaube, Sie wären auf der rechten Fährte, Herr Kollege. Auf die Unschuldbeweisungen der Frau von Wolferm gehe ich nicht ein.“ Er schüttelte mit dem Stigma. „Aber ein unwürdiges Zusammenstoßen ist es immerhin, das mit dem Morphium —“

„Ich will Sie auf meine Wünsche eingehen, Herr Kollege, so dank ich Ihnen immerhin einander Stunden den Beweis für die Schuld der Dame zu liefern.“

„Ja, ja — hätte Ihnen schwer fallen. Das können Sie doch.“

Amarell sprach längere Zeit eifrig in den Stillgebundenen. Der Herr Kollege schickte sich aber zu der geforderten Rückantwort zu entschließen. Endlich ließ er ein lautes: „Rechtswegen“ hören, und fügte hinzu: „So versuchen Sie die Schuld der Dame zu liefern.“

„Ich kann mich nicht erinnern, was ich da sagen sollte.“

„Ich habe nicht, verzeihen der Rechtsanwalt neugierig.“

„Das heißt, er hat nicht, verzeihen der Rechtsanwalt neugierig.“

„Ich habe nicht, verzeihen der Rechtsanwalt neugierig.“

Die Kammerkammer Leo Slezak als Mitglied im Hoftheater. Heute 8 Uhr: Zweites Gastspiel des Herrn Max Ballenberg.

Die Kammerkammer Leo Slezak als Mitglied im Hoftheater. Heute 8 Uhr: Zweites Gastspiel des Herrn Max Ballenberg.

Die Kammerkammer Leo Slezak als Mitglied im Hoftheater. Heute 8 Uhr: Zweites Gastspiel des Herrn Max Ballenberg.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach i/Schl., Breslauerstraße 36, Neustadt O.-S., 431

Veranstaltungen u. Vereine

Verband der Branerei- u. Mühlenarbeiter
Zahlreiche Breslau.
Sonntag, d. 25. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr:
in den Union-Erhalten, Kaschstraße 51
außerordentliche
Mitglieder-Versammlung.

Vergewärtigung:
1. Geschäfts- und Kassabericht.
2. Ablauf des Tarifvertrages der Ringbrauereien.
3. Gewerkschaftliches.

Es ist Pflicht jedes Kollegen zu dieser durchaus wichtigen Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Die Erledigung.

Stadt-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr:
Doppeltes Gastspiel Kammerkammer
Leo Slezak.
„Die Königin von Saba.“
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Die verkaufte Braut.“
Sonntag 8 Uhr:
„Die tolle Angar.“ 26.10.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Doppeltes Gastspiel Kammerkammer
Leo Slezak.
„Sida.“

A circular logo with a stylized 'TT' in the center, surrounded by text.

A black and white illustration of a woman in traditional dress holding a child's hand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlreiche Breslau. - Büro Margaretenstraße 17, II.
Schwarzdecker, Asphaltreue u. Hilfsarbeiter
Sonntag, den 24. November 1916, nachmittags 3 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17, Zimmer 11
wichtige
Branchen - Versammlung

In dieser Versammlung werden Fragen erörtert, die von größter Wichtigkeit sind.

Rechtlich deshalb vollständig in dieser Versammlung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Lobe-Theater.

Freitag 8 Uhr:
Doppeltes Gastspiel
Herr ringschilde Frank.
Die Lorr.
Sonnabend 8 Uhr:
Doppeltes Gastspiel
Familie Schimk.

Thalia-Theater.

Freitag und Sonnabend 8 Uhr:
„Die goldene Eva.“

Schauspielhaus

Freitag 8 Uhr:
„Der liebe Augustin.“
Sonnabend 8 Uhr:
„Der alte Mann.“
Sonntag 8 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus.“

A circular portrait of a man with a mustache, looking thoughtfully to the side.

Auf den Schulweg

Sollen Sie Ihren Kindern einige **Wybert-Tabletten** mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wybert TABLETTEN

Ind mit feinsten Laugen und edler Pfefferminze hergestellt und bewirkt durch erhöhten Speichelfluss Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Anstrengungs- und Erkältungskrankheiten.

Original-Geheiß in allen Apotheken und Drogerien Nr. 1.- Die Firma Dr. P. Wybert in E. Ludwig & Co. verfertigt erkrankungs- und desinfizierend wirkende Wybert-Tabletten gegen 20 Centime aus Wybert-Geheiß.

Zähne, Plomben etc.

Lehrerzimmer mit Zahnkabinett.
Umsatz u. Rep. schnell u. billig.
Anwesenheit in 1 Tage.
Rennstraße 11, I.
S. 12, 2-3, S. 10, 1-1.
Auf Wunsch Teilzahlung.

A logo featuring a crown above a shield with various symbols.

Nur noch 6 Tage!

Hermann Kink

Allegorien

auf die große Zeit!

Walter Steiner

Freitag 8 Uhr: 1 Akt
Sonnabend 8 Uhr: 3 Akte
Sonntag 8 Uhr: 2 Akte
In der Hängematte
Tischgesellschaft

Am Tage des Gerichts

Erschütterndes Gesellschaftsdrama in 4 Akten
mit **Edna Thomsen**
und **Carlo Wieth**

Dieser Film schildert meisterhaft die Reize einer Töchterin in einem schmerzhaften Schicksalsdrama, der sich später die Handlung des bekannten Schicksalsdramas **Die Tochter des Herrn von Schick** anschließen wird. Vollständig gesprochen durch die berühmte Schauspielerin, die in der deutschen Schicksalsdramatik eine hervorragende Rolle spielt.

Schwimmzettel der S. Preussisch-Süddeutschen

(24. Königlich Preussischen) Klassenlotterie
5. Klasse 14. Ziehungstag 23. November 1916

Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Seite gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Arbeiter-Notiz-Kalender

1 * 9 * 1 * 7

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein wertvolles Hilfsmittel für alle Arbeiter. Er enthält alle wichtigen Termine, Feiertage und Nachrichten für die Arbeiterschaft. Er ist in jeder Sprache erhältlich.

Eden-Theater

Freitag 8 Uhr:
„Die goldene Eva.“
Sonnabend 8 Uhr:
„Die tolle Angar.“
Sonntag 8 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus.“

„Frida“

Ein sensationeller Gesellschaftsstück mit 4 Akten.
In der Hängematte
Wanda Tschann
Waga Lorenz
und das übrige Programm.

Viktor-Theater

Freitag 8 Uhr Gastspiel
Blatzheim
In der Hängematte
Wanda Tschann

Kriegs-Lei

Wichtigste 10 Pfennige.

A logo with a stylized 'H' and 'A' inside a square frame.

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt-Insertate

in der Volkswirtschaft lassen die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Battecher

in der Volkswirtschaft lassen die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

224. Königlich Preussische Klassenlotterie

5. Klasse 14. Ziehungstag 23. November 1916

Die in der Mittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mtl. gezogen:

2 Gewinne zu 10 000 Mtl.	146373
6 Gewinne zu 5000 Mtl.	410 39799 65170
56 Gewinne zu 3000 Mtl.	275 4425 12548 12592 23379
25688 34344 35841 41407 43127 47389 50587 62546 63229	
64757 66482 70681 70786 117752 125243 130116 144744	
146367 151609 191747 212253 215556 221419 233744	
130 Gewinne zu 1000 Mtl.	1976 6571 8647 9468 10968
13914 14040 20665 24116 35958 36909 39377 43955 43876	
47852 48545 49576 52452 54243 55716 56100 60356 61963	
63745 66816 73345 74065 77854 83250 94036 95664 99208	
104362 109052 114667 125505 126431 130735 131851 138314	
140226 140846 141839 145973 147325 149235 150223 152936	
155352 157249 157404 158128 161546 165114 168967 169684	
166242 194224 205339 212632 213457 219896 222615 223172	
222148	
224 Gewinne zu 500 Mtl.	841 2151 5956 5455 5668
6357 7859 7735 7850 9501 10352 10232 11311 12659	
13560 13689 15723 18418 18554 24533 24300 29355 35884	
39252 52302 39694 40530 42337 43296 45349 48521 49212	
49755 53151 53627 56992 61369 62143 66595 67395 67502	
70437 74315 79771 81510 82333 82776 83353 83469 85602	
85819 87125 88665 89669 90744 93067 102185 105681	
106015 107526 113937 117695 120234 123186 123434 130769	
134197 134639 137057 139592 135546 140456 142172 142257	
146659 148634 149566 153630 158143 156701 157629 159016	
153336 166651 166919 169501 171236 172768 179787 180051	
181500 185521 186769 188668 192316 193502 202292 206147	
207284 208700 212344 213174 213553 214923 216643 217663	
224704 225326 227906 228326 228912 229338	
In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mtl. gezogen:	
2 Gewinne zu 10 000 Mtl.	142555
2 Gewinne zu 5000 Mtl.	132915
74 Gewinne zu 3000 Mtl.	9245 9729 13547 19874 26458
31685 37654 58120 64088 64825 67817 83362 86115 97037	
100355 103196 113944 117564 119671 126810 130394 138590	
153046 156552 180739 183173 187465 189052 192614 193400	
196546 196546 197977 201442 213956 226332 232577	
174 Gewinne zu 1000 Mtl.	5729 10088 12625 14181 17053
20974 21412 26479 30566 33189 33266 35371 37633 45695	
51726 53535 54290 56532 68906 73582 76332 78491 81963	
83655 84928 87343 88246 89093 94566 97662 97635 99537	
106376 109065 103720 103697 105439 114324 115012 115704	
116365 119962 120729 122470 129497 132511 138915 138995	
142042 142539 143358 157621 162598 162747 168093 165265	
166276 170440 180169 181024 190808 192338 194966 195814	
198082 197349 200551 200555 202749 203505 203974 206592	
210917 210428 215150 215312 219228 221364 222304 222569	
222834 226111 229315 231087 231809 232707 232974	
100 Gewinne zu 500 Mtl.	547 7018 2379 4136
7780 12161 15427 17298 22852 22640 28254 30066 42733	
44509 45193 47054 51268 51787 57669 58172 58491 59007	
60622 61999 72748 76964 76969 78078 79022 79530 79873	
81986 81224 81751 84269 91511 92797 100255 104255	
109012 106144 109039 110828 111484 116419 117908 124664	
126077 130785 133607 137487 140754 144938 146031 152116	
155799 156769 156107 163634 164421 165204 168833 172117	
175098 177178 178014 179022 179908 182555 184456 190655	
195448 195816 195241 191552 192344 195333 196788 200087	
200009 214469 214619 219212 219212 219212 219212	
207195 220490 220021 220786 231035 231810 232590	

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. November.

Die Erhöhung der Familienunterstützung.

Die Staatssekretär Helfferich auf Anfragen sozialdemokratischer Abgeordneter mitteilte, wird sich der Bundesrat in den nächsten Tagen mit den Beschlüssen des Reichstages über die Erhöhung der Unterstützung beschäftigen...

Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige Sitzung begann mit einem tiefempfundenen Nachruf des Vorsitzenden für Kaiser Franz Josef, den die Stadtverordneten lebhaft anhörten.

Die ersten lebhaften Auseinandersetzungen gab es bei den Familienzulagen für die Lehrer. Stadtverordneter und Fortbildungsdirektor Mantel bedauert, daß die Zulagen nicht allen Lehrern zugute kommen...

Falt zwei Stunden dauerte dann der Kampf wegen der Unterstützung des Dienstboten-Versicherungsvereins. Als die Reichsversicherung im Jahre 1912 endlich auch von den Dienstboten sagte, sie müßten einer Krankenkasse angeschlossen werden...

Jetzt kommen nun die Herrschaften und verlangen einfach, daß ihnen für die Verpflegung der kranken Dienstboten in den Krankenhäusern derselbe Satz von täglich 2 Mk. zugesprochen wird, wie den Krankenkassen.

Von unserm Genossen Zimmer wurde den Fürsprechern des Dienstbotenversicherungsvereins erwidert, daß Ortskrankenkassen und Dienstbotenversicherungsverein zwei ganz verschiedene Gebilde sind, die gar nichts miteinander zu tun haben.

Stadt-Theater.

Der Troubadour von G. Verdi.

Nachdem man diese im Theater als „edelmütig“ bezeichnete Oper, die aber bei der vorjährigen Aufführung an wunderbaren Melodien lebendiger ist als jemals, im vorigen Jahre „gestrichelt“ wurde, wird sie jetzt wieder in der seit Jahren üblichen Fassung gespielt.

Breslauer Orchester-Verein.

Subas Macchabäer von G. S. Gabel.

Die im vergangenen Jahre unter dem Namen „Gesellschaft der Freunde der Breslauer Sinfonie“ gegründete Orchester-Gesellschaft hat sich nun als Orchester-Verein konstituiert.

innig, der Dienstbotenversicherungsverein hingegen habe nur die Vorteile der Dienstverhältnisse im Auge, weshalb seine besondere Unterstützung aus den Mitteln der Steuerzahler nicht zu verantworten ist.

Stadt. Hamburger wollte die ganze Sache vertragen wissen, bis die Ortskrankenkassen sich zur Verschmelzungfrage geäußert haben. Aber die Verammlung lehnte den Verlagsantrag ab und nahm gegen eine erhebliche Minderheit die Magistratsvorlage an.

Nach dem Dienstboten-Versicherungsverein rief der Vorsitzende die Spezialvorlage auf mit Genossen Schütz als Berichterstatter. Schütz erklärte aber — es war gegen 8 Uhr abends — die Verammlung dürfe nicht erwarten, daß er über eine Sache, die so viel Aufregung in der Bürgerschaft hervorgerufen, kurz hinweggehen könne.

Die Verammlung stimmte noch der Vorlage zu, zur teilweisen Deckung der Kosten für die Hochwasserschutthauten möglichst schonend die beteiligten Grundbesitzer heranzuziehen, und bewilligte weitere 8000 Mark für Lehrbeihilfen an arme schulentlassene Mädchen und Knaben.

Familienzulagen an städtische Lehrer.

Stadt. Wohlfahrer (lib.) als Berichterstatter hält es für ein Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß auch die Lehrer der Feuerungszulage teilhaftig werden, welche die städtischen Beamten schon haben.

Oberbürgermeister Matting: Der Magistrat hat eine erweiterte Vorlage in Vorbereitung, die den gedachten Wünschen nachkommt.

Stadt. Mantel (lib.): Die jetzige Vorlage des Magistrats bedeutet nur einen Tropfen auf den heißen Stein. In ihr ist sehr viel auszuweichen, denn sie bringt Ungerechtigkeiten mit sich.

Oberbürgermeister Matting: Ich kenne nicht, weshalb Herr Mantel jetzt einmal ein so warmes Herz für die Lehrerschaft hat. Das, was er heute für die Lehrer gesagt hat, traf in vollem Umfange schon vor sechs Wochen bei Beratung der Feuerungszulagen für die Beamten zu.

Stadt. Wohlfahrer (lib.): Die Lehrer können nicht anders behandelt werden, als die Beamten.

Die Vorlage wird an die Ausschüsse II und III verwiesen.

Die Krankenhäuser-Verpflegung der Dienstboten.

Stadt. Herschel (Merikal) bittet als Berichterstatter um Zustimmung der Magistratsvorlage, die im Ausschuß zwar nur mit einer Zufallsmehrheit von 8 gegen 10 Stimmen angenommen wurde. Der Dienstboten-Versicherungsverein leistet nach seinem Statut für die verpflegten Dienstboten genau dasselbe, wie die Allgemeine Ortskrankenkasse.

Stadt. Dr. Köpplig: Die Befürchtungen, daß andere Vereine mit denselben Wünschen kommen könnten, besteht nicht. Im übrigen bin ich für Bewilligung der Magistratsvorlage.

Ein Antrag des Stadt. Hamburger I (lib.), die Beschlußfassung zunächst mit Rücksicht auf die jetzt in die Wege geleitete Zentralisation sämtlicher Krankenkassen zu vertagen, findet nicht die nötige Unterstützung.

Stadt. Zimmer (Soz.): Dem Antrage auf Vertagung der Beschlußfassung könnte man zustimmen, um zunächst das nicht zu sagen, was bei manchen doch schließlich Bitterkeit hervorgerufen müßte. Sachlich muß ich bemerken, daß Herr Kollege Herschel doch zu wenig in die ganze Materie eingedrungen ist.

Stadt. Dzialowski (freie Vereinigung): Der Dienstboten-Versicherungs-Verein steht auf völligem gesetzlicher Basis, er ist kein Verein für die reichen Herrschaften, sondern auch ein solcher für den Mittelstand.

Stadt. Feige (lib.): Beiden Vereinigungen ist gleiches Wohlwollen entgegenzubringen.

Stadt. Dr. Jent (freie Vereinigung) empfiehlt die Annahme der Vorlage des Magistrats.

Stadt. Dr. Malachowski (lib.): Die Ortskrankenkassen haben gemeinnützige Bestrebungen, was man vom Dienstboten-Versicherungs-Verein nicht behaupten kann. Der letztere ist begründet zur Bequemlichkeit der Dienstverhältnisse.

Stadt. Zimmer (Sozialdemokrat) unterschreibt das, was der Vorredner gesagt hat. Je billiger der Dienstboten-Verein wirtschaftet, umso mehr verdient auf Kosten der Stadt für eine Gesellschaft, die einen Wüßersicherungsvertrag abgeschlossen hat.

Der Gattung ergibt sich hiermit von selbst. Der eigentliche Held eines solchen Dramas ist der Chor, die Solisten sind Nebenrollen in zweiter Reihe. Der Stoff an und für sich dürfte wohl kaum einen Reiz für uns haben; es ist Gabels gewöhnliche, ins banalste ragende Musik, welche uns packt.

Aus aller Welt.

Die deutschen Studenten und der Krieg. In wohl kaum einer Stadt ist die studentische Bewegung so lebendig wie in Leipzig. Im letzten Sommer, der der letzten Vorlesungsjahr ist, schickte die Hochschule der Brüder von Leipzig über 3000 Studenten nach Paris.

Prozent ihrer Friedenszeit ergibt. Dabei ist angenommen, daß das Durchschnitt der während des Krieges herangezogenen Militärenten nicht nur den Abgang ausfüllen, sondern die Zahl der studentischen Erzieher um einige Tausend gesteigert hat.

Es kommt immer besser. Die Danziger Gewerkschaften haben jetzt auch in Berlin Verhandlungen zur Folge gehabt. Hier befreit ein Kaufmann Thodor Moser in der Großen Frankfurterstraße eine Wollwuschfabrik in großem Maßstabe.

